



Vierteiljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

Erhebung: Herrschaften Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Deutschland.

Berlin, 4. März. [Amtliches.] Se. Majestät der Kaiser und Königin haben im Namen des Deutschen Reiches an Stelle des verstorbenen Consuls Hr. J. Meyer den Kaufmann Herman Schmidt zu Carlshamm in Schweden zum Consul des Deutschen Reiches ernannt.

Se. Majestät der Königin haben das durch das Ableben der Hochseligen Königin Elisabeth Majestät erlebte Protectorat über das hiesige Central-Diaconissenhaus Bethanien Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin verliehen.

Se. Majestät der Königin hat den Chef-Präsidenten der Ober-Rechnungskammer, Stünzner, geahdet und den Geheimen Ober-Justiz-Rath und vortragenden Rath im Justiz-Ministerium, Dr. v. Schelling, zum Präsidenten des Appellations-Gerichts in Halberstadt ernannt.

Der Privatdocent Dr. Ernst Salkowski ist zum außerordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der Universität hier selbst ernannt worden.

Der Verwaltungs-Behörde der bei Knowlact in Regierungsverwaltung Bromberg hergestellten fischen Saline ist die Bezeichnung „Königliches Salzamt“ beigelegt und dem zum Salinen-Director ernannten Salinen-Inspector Carl Wilhelm Besser von der Berg-Inspection zu Staffuri die Verwaltung dieser Saline übertragen worden.

Der Rechtsanwalt und Notar Löwenhardt zu Flatow ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Schneidemühl mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst versetzt worden.

Der Kreisrichter Feuerstark in Groß-Strehlitz ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte daselbst und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Ratibor, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Groß-Strehlitz ernannt worden.

Der Notariats-Candidat Tils in Kreuznach ist zum Notar für den Friedensgerichts-Bezirk Heinsberg, im Landgerichts-Bezirk Aachen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Wassenberg, ernannt worden.

Berlin, 4. März. [Ihre Majestät die Kaiserin-Königin] erschien gestern Abend mit den hohen Gästen in der Oper, während deren Entree Empfang im großen Saale stattfand.

Se. Königl. Hoheit und Ihre Kaiserliche Hoheit der Herzog und die Herzogin von Edinburgh verabschiedeten sich von den Kaiserlichen Majestäten. Heute findet für Ihre Königlichen Hoheiten den Grafen und die Gräfin von Flandern ein größeres Diner im Königlichen Palais statt.

[Se. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz] nahm gestern Vormittag militärische Meldungen entgegen. Mittags 1 Uhr machten Ihre Königlichen Hoheiten der Graf und die Gräfin von Flandern, sowie Se. Königl. Hoheit und Ihre Kaiserliche Hoheit der Herzog und die Herzogin von Edinburgh Besuche im Kronprinzlichen Palais.

Um 5 Uhr Nachmittags begaben sich Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin mit dem Prinzen Wilhelm, Königl. Hoheit, zum Galadiner ins Königliche Schloß und wohnten Abends mit Höchsthren älteren Kindern der Festvorstellung im Opernhaus bei.

Nach Beendigung derselben führten Höchsthren in das Königliche Schloß, von wo Se. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz Abends 11 Uhr Se. Königl. Hoheit und Ihre Kaiserliche Hoheit den Herzog und die Herzogin von Edinburgh zum Lehrter Bahnhofe geleitete.

Berlin, 4. März. [Die Pressegesetzcommission] hielt heute von 11 bis 5 Uhr ihre 6. Sitzung. Es wurde nur über die wichtigen §§ 21 und 23 verhandelt.

§ 21 (Verantwortlichkeit für die durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen) wurde in der Fassung der Regierungsvorlage verworfen und dafür folgende Fassung angenommen: „§ 21. Begründet der Inhalt oder (in den Fällen des § 184 des deutschen Strafrecht-Buchs) die Verbreitung der Druckschrift den Thatbestand einer strafbaren Handlung, so ist für dieselbe jeder verantwortlich, welcher nach allgemeinen strafrechtlichen Grundsätzen als Theilnehmer an dieser Handlung erscheint.“

§ 21a. Ist die Druckschrift eine periodische Zeitschrift, so begründet die Verantwortlichkeit des Redacteurs oder Herausgebers auch die Haftung, wegen Thäterschaft, dessen nicht besondere Umstände dargegibt werden, welche die Annahme der Thäterschaft ausschließen.

§ 21 b. Der Redacteur, Verleger und Drucker ist berechtigt, das Zeugniß über die Person des Verfassers, Herausgebers oder Einsenders zu verweigern.

§ 21 c. Ist die Voraussetzung des § 21 vorhanden, so sind, wenn sie nicht als Thäter oder Teilnehmer zu Bestrafung zu ziehen sind, wegen Vernachlässigung der pflichtmäßigen Sorgfalt mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark oder mit Festungshaft oder Gefängniß bis zu zwei Jahren 1) der verantwortliche Redacteur, 2) der Verleger, 3) der Drucker,

4) derjenige, welcher die Druckschrift gewerblich oder zum Zwecke der öffentlichen Verbreitung vertrieben hat (Verbreiter), zu bestrafen. Die Bestrafung wird jedoch ausgeschlossen hinsichtlich des verantwortlichen Redacteurs oder des Herausgebers, wenn er als den Verfasser, mit dessen Einwilligung die Veröffentlichung geschehen ist, oder als den Einsender eine Person nachweist, welche im deutschen Reich ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt hat oder zur Zeit der Veröffentlichung hatte;

hinsichtlich der unter 2-4 genannten Personen, wenn sie als den Verfasser, mit dessen Einwilligung die Veröffentlichung geschehen, oder den Herausgeber oder als eine der in obiger Reihenfolge vor ihnen benannten eine Person nachweist, welche im deutschen Reich ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt hat oder zur Zeit der Veröffentlichung hatte;

hinsichtlich des Verbreiters ausländischer Druckschriften ausserdem, wenn ihm dieselben im Wege des Buchhandels zugekommen sind.“

§ 23 (Beschlagnahme) Alinea 1 und 2 wurde statt in der Fassung der Regierungsvorlage folgendermaßen angenommen: „Eine Beschlagnahme von Druckschriften ohne richterliche Anordnung findet nur statt: 1) wenn eine Druckschrift den Vorschriften der §§ 5 u. 6 nicht entspricht, oder den Vorschriften im § 15 und 16 zuwider verbreitet wird; 2) wenn mit der Verbreitung der Druckschrift der Thatbestand einer der in § 184 des Deutschen Strafrechtbuchs aufgeführten strafbaren Handlungen begründet wird; 3) wenn ein Placat (§ 14) den Thatbestand eines Verbrechens oder Vergehens begründet.“

Die Commission wird morgen die erste Lesung des Entwurfes beenden, ihre Beschlüsse dann einer Redactions-Commission unterbreiten, mit deren Hilfe sie dann die zweite Lesung in höchstens zwei Sitzungen zu beendigen gedenkt, so daß die Plenarberatung in acht bis zehn Tagen stattfinden kann.

Mitterschaft nicht bei dem negativen Resultate ihrer jüngsten Beschlüsse stehen bleiben werde und fordert schließlich beide Stände auf, ihre Beratungen über die Bildung einer künftigen Landesvertretung wieder aufzunehmen.

Von der Ritter- und Landschaft wurde darauf beschlossene, da von einer Plenarberatung kein Resultat zu erwarten sei, separatim zu beraten und sogleich in die Beratung einzutreten.

Hamburg, 2. März. [Anlässlich des Besuches des dänischen Kronprinzen am preussischen Hofe] bringen die „Hamburger Nachrichten“ und die „Augsburger Allgem. Zeitung“ officielle Correspondenzen aus Berlin, welche die gegenwärtigen freundlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und dänischen Hofe als um so bedeutsamer erscheinen lassen, als sie zugleich über den Hinfall des Paragrafen V. sich ganz unzweideutig äußern.

Die „Hamb. Nachr.“ schreiben: „Wenn der betreffende Artikel im Prager Tractat ein todter Buchstabe blieb, geschah das nicht auf Grund des Willens und der Wünsche der Fürsten, sondern weil die Interessen, welche in Betracht kommen, wenn eine neue Grenze zwischen Preußen und Dänemark gezogen werden soll, unversöhnlich sind.“

Es war die Unüberwindlichkeit der factischen Hindernisse, daß die langwierigen und mühsamen Versuche, zu einer Verständigung zu kommen, strandeten. Hierüber muß man sowohl in Kopenhagen als in Berlin zu vollständiger Klarheit gelangt sein.

Wenn der dänische Hof Werth darauf legt, ein freundschaftliches Verhältnis zu Deutschland aufrecht zu erhalten, muß er darum Verzicht darauf leisten, zur Uebrig eine Frage anzuzugehen, deren Lösung keine Aussicht vorhanden ist.“

Der Artikel der „Augsb. Allgem. Ztg.“ lautet: „Der dänische Kronprinz wurde vom Hofe mit großer Aufmerksamkeit behandelt. Der deutsche Kronprinz empfing ihn nicht nur auf dem Bahnhofe und begleitete ihn dorthin zurück, sondern es wurde ihm zu Ehren auch eine Familientafel im königlichen Schlosse gegeben, wo der Kaiser selbst erschien.“

Solche Aufmerksamkeit erlauben doch nicht, daß man aus denselben irgendwie Schlüsse auf unsere Dispositionen rücksichtlich der nordschleswigschen Frage zieht; was diese betrifft, so ist kein Zweifel länger darüber, daß sie in unseren leitenden Kreisen als todte geboren betrachtet wird.“

Es verdient bemerkt zu werden, daß das Kopenhagener „Dagbladet“ beide Artikel reproducirt, ohne eine weitere Bemerkung daran zu knüpfen.

Münster, 3. März. [Die Ruhestörungen in Münster.] Ueber die bereits erwähnten Unruhen, deren Schauplatz die Stadt Münster gewesen, berichtet die „Westf. Prov.-Ztg.“: Vorbereitet durch die Beglückwünschungs-Deputation an den Herrn Bischof spielten sich gestern Mittag und vorgestern Abend wiederholt bedauerliche Szenen in unserer Stadt ab.

Ein amtlicher Bericht ist uns bis jetzt darüber noch nicht zugegangen, und wir müssen daher berichten, was uns sonst von Augenzeugen erzählt worden ist. Ein Artikel des „Westf. Merkur“ unterstützt u. A. durch folgende Annonce in derselben Nummer: „Noch nie dagewesen! Heute Morgen in aller Frühe mar ein Schreiner auf dem Dommel, welcher den Mond auf dem Kopfe trug, so, daß der ganze Dommel davon beleuchtet wurde.“

hätte indessen die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt: icandalschüchtes Publikum sammelte sich im Verlaufe des Abends vor der Wohnung des betreffenden Schreiners an und trieb seinen Unfug in so terroristischer Weise, daß die bewaffnete Macht einschreiten mußte. Es kam dabei zu einzelnen Verwundungen. Auf die Wohnung des Schreiners und die Gasse, in welcher sie gelegen, war der Aufenthalt nicht beschränkt; auch vor der Hauptwache auf dem Principalthor fanden Zusammenrottungen statt, die jedoch durch Einfürmen der Soldaten mit gefälltem Bajonnet rasch zerstreut wurden.

Nachdem der Spectator vor der Wohnung des Schreiners bis tief in die Nacht fortbauerte, so daß die angrenzenden Straßen gegerollt werden mußten und man sich außerdem genöthigt sah, durch eine Cavallerie-Abtheilung die Gassen säubern zu lassen. Gestern Morgen wiederholte sich der Aufruhr vor dem Hause des Schreiners. Der Herr Ober-Bürgermeister begab sich nunmehr, von Soldaten begleitet, dorthin und suchte die Anführer zu beschwichtigen. Gleichzeitg wurden Placate des Ober-Bürgermeisters angeteilt, in denen an die betreffenden Bestimmungen des Strafrechtbuchs erinnert und die Polizeistunde auf 10 Uhr festgesetzt wird.

§ 116 des Strafrechtbuchs lautet: „Wird eine auf öffentlichen Straßen oder Plätzen versammelte Menschenmenge von dem zuständigen Beamten oder Befehlshaber der bewaffneten Macht aufgefordert, sich zu entfernen, so wird jeder der Versammelten, welcher nach der dritten Aufforderung sich nicht entfernt, wegen Aufruhrs mit Gefängniß bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 500 Thaler bestraft.“

Ist bei einem Aufruhr gegen die Beamten oder gegen die bewaffnete Macht mit vereinten Kräften Widerstand geleistet oder Gewalt verübt worden, so treten gegen diejenigen, welche an den Handlungen Theil genommen haben, die Strafen des Aufruhrs ein.“ Wir können es nur bedauern, daß die gerichtliche Behörde die Abholung der Möbel zur Nachtzeit anberaumt hat.

Wir sind der Ansicht, daß dem Gesetze vor allem Volk Achtung verschafft werden muß, das allem Volk am hellen Tage gezeigt werden muß, daß es in Preußen nur Eine letzte Instanz giebt, der sich Alle zu beugen haben: das Gesetz. Wir sind der Ansicht, daß dieser einzigen obersten und letzten Instanz nöthigensfalls mit allen Mitteln Achtung verschafft werden muß, und wir meinen: Widersteh dem Beginne - zu spät wird die Heilung bereitet.

Wenn durch langen Verzug mächtig das Uebel schon ward. Nachschüß ist. Kurz vor Redactionschluss - fährt die „Westf. Prov.-Ztg.“ fort - erhalten wir von betheiligter Seite folgende Darstellung der Vorgänge in der Freitagnacht am bischöflichen Palais: Am Tage vor den beabsichtigten Transport der bischöflichen Möbel begab sich der betreffende Beamte zum Bischofe, um ihn von demselben in Kenntniß zu setzen.

Zugleich bat er um die Erlaubniß, in früherer Morgenstunde den Transport beginnen zu dürfen, da die willig gemachten Kräfte nur in diesem Falle Theil nehmen wollten. Der Bischof fragte, zu welcher Stunde man beginnen wolle, worauf der Beamte erklärte, wenn man etwa gegen 4 Uhr Morgens beginnen könne, würde der Transport bei der Tagesdämmerung beendet sein.

Der Bischof war hiermit einverstanden, indem er erklärte: „Gut, wie Sie wollen.“ bemerkte sodann noch, daß um 6 Uhr die Messe in der bischöflichen Kapelle statt finde. Am Abend vorher wurde der bereits fest zugelaufene Wagen zum Transport dem Beamten nicht gestellt, und sah sich dieser deshalb genöthigt, wenn er bis 6 Uhr Morgens den Transport beenden haben wollte, eine Stunde früher zu beginnen, zumal er auch die Messe durch den Transport nicht stören wollte. Er setzte die stillschweigende Einwilligung des Bischofs voraus, da störendes Auf- und absteigen eine große Menge durch das Arbeiten in früherer Morgenstunde vermieden werden sollte.

worin die Möbel waren, dem bekannten Beamten. Der Transport der Sachen in die Handkammer fand ungeführt und ohne Beschädigung derselben statt. Zu dem Transporte waren ursprünglich vier stramme junge Leute willig gemacht. Da der Beamte jedoch befürchtete, daß eins oder andere der solbaren Möbel ohne fachkundige Hände leicht beschädigt werden könnte, so bewogte er durch vieles Zureden den treuen und zuverlässigen, in seinem Fache durchaus erfahrenen Tischlermeister B., mitzuhelfen, was dieser lediglich aus Interesse für die gute Conserbation der zu transportirenden Möbel auch versprach.

Von der Höhe des zu zahlenden Arbeitslohnes ist vorher gar nicht gesprochen worden. Ebenjowenig ist von dem Beamten daran gedacht worden, ihn deshalb zu engagiren, weil er eines andern Glaubens war. Sein einziges Verbrechen besteht darin, daß er als guter evangelischer Christ gerade mitten zwischen crassen Katholiken wohnte. Im Uebrigen ist er ein braver, guter Staatsbürger. Sein Name wäre nicht bekannt geworden, wenn nicht ein Nachwächter, dessen Bezirk der Domhof nicht einmal ist, herangeeilt wäre und die interessante Mär schon in frühester Morgenstunde wie Feuerlarm durch verschiedene Stadttheile getragen hätte.“

Stuttgart, 28. Febr. [Zu der Vermählung des Herzogs Wilhelm Eugen von Württemberg mit der Großfürstin Vera] von Ausland, der Nichte und Ziehochter der Königin Olga, die schon seit mehreren Jahren am hiesigen Hofe lebt, wird Kaiser Alexander, Oheim der Braut, gegen den 25. April hier erwartet. Bekanntlich befindet sich der Prinz Wilhelm Eugen seit etwa zehn Tagen in Petersburg, wohnen er mit dem General-Adjutanten des Königs, dem General-Lieutenant Freiherrn v. Spigemberg, und dem Flügel-Adjutanten des Königs, Mittmeister v. Sid, gereist ist, um sich der Familie seiner Braut vorzustellen und zugleich auch dem Kaiser von Oesterreich vorgestellt zu werden, in dessen Diensten sich die beiden Oheime des Herzogs, der Herzog Wilhelm von Württemberg, der Held von Deberse und der Herzog Nikolaus befinden.

An diese Heirath, die wirklich keine Conuenienzheirath, sondern aus Liebe geschlossen wird, knüpfen sich interessante Erinnerungen und geben einer Familien-Tradition einen romantischen Abschluß, wie sie der Dramatiker oder der Romanschreiber nicht besser zu einem historischen Schauspiel oder einem historischen Roman wünschen könnte.

Der Urgroßvater des Herzogs Wilhelm Eugen, Prinz Eugen von Württemberg, Bruder des Königs Friedrich von Württemberg, lebte zu Ende des vorigen und anfangs dieses Jahrhunderts am Hofe seines Schwagers, des Kaisers Paul von Rußland. Der Prinz, ein jüngerer Bruder der Kaiserin Mutter der Kaiser Alexander I., Nikolaus I., der Großfürsten Constantin und Michael, der Königinnen Katharina von Württemberg und Anna der Niederlande, sowie der Großherzogin von Sachsen-Weimar, war als geistreicher und liebenswürdiger junger Mann in besonderer Gunst bei Kaiser Paul, der die hohe geistige Begabung des Prinzen erkannt hatte.

Zum Unglück stand der Kaiser, wie geschichtlich nachgewiesen, auf sehr gespanntem Fuße mit seinen eigenen Söhnen, ganz besonders mit seinem Thronfolger, dem nachmaligen Kaiser Alexander I. Dieses gespannte Verhältnis scheint in der letzten Zeit des Lebens des Kaisers Paul noch mehr zugenommen zu haben und in eine wahre Abneigung gegen seine Söhne übergegangen zu sein, wozu namentlich in Betreff Alexanders noch politische Motive kamen.

Paul neigte sich zu Frankreich und dem ersten Consul Napoleon Bonaparte, Alexander zu England. Dies reizte in Paul den Plan, seinen Schwager, Prinz Eugen von Württemberg, mit Ausschluß seiner eigenen vier Söhne, zu seinem Thronfolger zu erklären, und dieses Vorhaben soll bereits in einem Document niedergelegt gewesen und dem Senat übergeben worden sein.

Doch war die Sache dem Großfürsten Alexander und seinen Brüdern nicht verächtlichen geliebt und das soll nicht wenig dazu beigetragen haben, daß Alexander, als Verschworene, mit englischen Gelde bestochen, den Kaiser Paul ermordeten, nicht mit derjenigen Strenge gegen die Mörder einschritt, als es sonst sicherlich geschehen wäre.

Gegen den Prinzen, der in russischen Militärdiensten blieb und sich als ausgezeichnete Heerführer bewährte, soll aber stets ein geheimer Groll in Alexander zurückgeblieben sein und die volle Anerkennung der großen Verdienste des Prinzen als Feldherrn nie haben aufkommen lassen, wie später auch die „Allg. Ztg.“ nach geheimen Memoiren aufdeckte. Das war auch der Grund, der den Prinzen Eugen und seinen Sohn, der gleichfalls russischer General war, später bewog, sich aus Rußland zurückzuziehen.

Der Onkel, Herzog Eugen Erdmann (Vater des Herzogs Wilhelm Eugen) trat in preussische Dienste und der Urenkel, Wilhelm Eugen in die Dienste des engeren württembergischen Stammlandes, vermählt sich jetzt aus Liebe mit der Urenkelin des Kaisers Paul und bringt so das alte Mißverhältnis des Hauses Romanow zu dieser Linie des württembergischen Regentenhauses zu einem befriedigenden Abschluß, nachdem sich die übrigen Linien Württemberg im Laufe der Jahre wiederholt mit dem Hause Romanow verschwägert hatten.

Oesterreich.

Prag, 2. März. [Katholisch-politischer Verein.] Der gestrigen Sitzung des katholisch-politischen Vereins wohnten zahlreiche Mitglieder des hohen Abels bei. Die Sitzung wurde von Prof. Dr. Bauer mit einer geistlichen Rede über die confessionellen Vorlagen eröffnet.

Hierauf betrat Dr. P. Kleist die Tribüne, der sich der Versammlung als preussischer Priester vorstellte. Von dem drüben loderbenden Brande sollte nicht mehr blos der Gluthchein in dieses alte Reich herein, sondern man sehe schon die Funken herüberströhen. Redner berichtete, was für ein frohes frisches katholisches Leben sonst in seiner Heimath, dem Münsterlande, geherrscht habe, wie vergnügt da der Priester mit dem Laien und der Wdilige mit dem Bürger sich in den katholischen Vereinen zusammengefunden haben.

Nur eine habe es dort nicht gegeben, die Polizei (Bravo.) Wie ganz anders sei es jetzt geworden. Er wolle nicht verjahren, dieses Bild in seiner ganzen Traurigkeit zu zeichnen und nur auf die Schilderung hinweisen, die der Episcopat in seiner Denkschrift entwarf. Er habe sich, als er diese las, an die Stirne gegriffen und sich gefragt, ob er träume oder wache, ob das die Sprache der loeben noch freien Kirche sei, oder die der Kirche aus der Zeit der Katakomben. Der Führer der gegen die Kirche in Deutschland ankämpfenden Schaar sei jener große Staatsmann, der augenblicklich die Geschilde des Staates lenke.

Die Kräfte dieses Mannes, sage man, seien leidend, sie seien aber dennoch stark genug, um vor viel Blut und Leiden nicht zurückzusehen, wenn es die Erreichung eines Zieles gilt. Dieser Mann handle, wie der fürzich vom Staatsanzeiger veröffentlichte Brief Kaiser Wilhelms an Rußell klar genug gezeigt habe, als treuer Diener seines Herrn. Redner kam auch auf die Alt-katholiken zu sprechen, die sich wohl deshalb so nennen, weil sie vor Alters katholisch waren, (Gedächtnis), und die aus ehemaligen Stützen der Kirche „Walgentreter in dem modernen Pantfon“ geworden seien.

Auch der angeblichen Allianz zwischen der rothen und der schwarzen Internationale erwähnte P. Kleist. Er glaubte, die socialdemokratische Partei wäre gegen die Regierung wohl zu gewinnen, aber Alles was katholisch ist, halte die Bestrebungen dieser Partei für verwerflich und ungerecht, und Alles was katholisch ist, müsse befürchten, die Kampfweise dieser Partei würde nicht dem Gehorjam, der dem Gesetze und dem Staate zukommt, entsprechen. Wenn die katholische Kirche in diesem Kampfe siege, werde ihr Niemand vorwerfen können, daß sie auch nur einen Unterthan zu den Waffen gegen seinen rechtmäßigen Herrn aufgerufen habe. P. Kleist pries ferner die Haltung der preussischen Bischöfe.

Der unaussprechliche Sieg der Kirche werde dann eintreten, wenn jener große Staatsmann das Gebäude so weit vollendet haben werde, daß darin auch für die Katholiken Platz sein wird, oder bis man einsehen werde, daß der Bauplan kein geeigneter sei und man nach einem neuen Plane bauen werde, oder endlich . . . doch er wolle schweigen und die Ergänzung seiner Worte den Anwesenden überlassen. Im Uebrigen wünsche er seinem großen deutschen Vaterlande und dessen Herrscher aus ganzem Herzen alles Gute und bege auch die wärmsten Segenswünsche für Oesterreich und für dessen Kaiser, der einst zur Freude aller Deutschen gerufen habe: „Ich bin ein deutscher Fürst!“

Und der nun, in die Burg seiner Ahnen zurückgekehrt, mit dem festen Entschlusse sein Volk vor religiösem Unfrieden zu beharren, sagen möge: „Ich bin ein katholischer Fürst!“ (Großer Beifall.) Fürst Lob Tomitz hielt eine Rede in geschidlicher Sprache gegen die Jungesuchen. Hierauf hielt Graf Leo Churn einen langen Vortrag gegen die confessionellen Gesetze. Heute werde es Niemand an Abrede stellen können, daß hinter den Angriffen auf das Concorbat sich die Angriffe auf den Glauben verborgen. Man sage, die Gesetze werden ja nicht so scharf durchgeführt werden. Wenn

Man sage, die Gesetze werden ja nicht so scharf durchgeführt werden. Wenn

diese Entscheidung aus dem verfassungsmässigen Lager kommt, dann sei sie
jedemfalls sonderbar. (Gelächter.) Auch wisse man auf die preussischen Ge-
setze hin. Was gehen uns die preussischen Gesetze an. (Bravo-Rufe.) An-
laß zu einer Vergleichung der preussischen Gesetze mit den österreichischen liegt
allerdings vor, denn diese wie jene entflammen einem gemeinsamen Ideen-
kreise. Aus einer Brochure des Bischofs Ketteler verlas der Redner ein von
Dr. Friedberg aufgestelltes Programm einer liberalen Reform der Gesetzgebun-
gen aller Länder. Gegen diese Friedberg'schen Thesen zog Graf Thun sehr
grimmig los, diese Grundsätze seien allerdings die gemeinsame Grundlage
der österreichischen und der preussischen Gesetzgebung. Der Cultus- und
Unterrichtminister habe seine Übereinstimmung mit dem Geiste, der aus
den confessionellen Vorlesungen spricht, schon längst bewiesen, als er erklärte,
daß das Unfehlbarkeitsdogma die Aufhebung des Concordats nötig mache u.
Man erkläre die Kirche als staatsgefährlich. Das sei insofern richtig,
als sie sich nicht in Einklang bringen lasse mit dem modernen,
abstracten Staatsbegriff. Diesen modernen, eigentlich altheibnischen
Staat, der neben sich keine Autorität, nicht einmal die göttliche dulden mag,
habe die Kirche allerdings immer bekämpft und immer siegreich und zum
Besten der wahren Freiheit. Für die Vorlagen habe auch ein Mann, der
früher lange Zeit Mitglied des katholischen Vereines und eine Fierde der
Prager Hochschule gewesen sei (Schulte), in einem Blatte, das die giftigsten
Worte gegen die katholische Kirche richtet, in der „Neuen freien Presse“ seine
Stimme erhoben. Dieser Mann sei eben der Verjudung erlegen und stehe
nun im Dienste Bismarck's. Nach langwierigen historischen Abschweifungen
erklärte der Vortragende, die Leitung des weiteren Kampfes müsse den Bi-
schöfen überlassen werden und daß diese den Kampf aufnehmen werden, da-
rauf haben auch zuversichtlich alle Anwesenden. Im Jahre 1866, als das Land
von Feinden überfluthet wurde, sei auch der Versuch gemacht worden,
durch eine Proclamation das Volk zu verführen. Auch heute werde
man sich wieder mit Reden an die Bevölkerung. Nicht sowohl an den,
gegen unsere ausdrückliche Warnung jetzt im Parlamente weilenden Vertre-
ter der katholischen Bevölkerung, als vielmehr an den Bischöfen sei es, heute
die Antwort zu geben im Namen des Volkes, das wie 1866 unerschütterlich
treu dem Reiche und dem Kaiser, aber auch treu der Mutter Kirche und dem
Stellvertreter ihres Gründers ist. (Großer Beifall.)

Zuletzt erwähnte noch Prof. Dr. Borowij der Adresse, die auf Beschluß
der letzten Sitzung in Sachen der confessionellen Vorlagen an Se. Majestät
gerichtet wurde. Man habe darin ersehnt, bemerkte der Redner, Se. Majestät
möge verhindern, daß eine neue Aera der Kirchenverfolgung inaugurirt werde.
Dr. Borowij schloß: Wird aber dessen ungeachtet der Fehlbekämpfung ge-
worfen, so werden wir ihn aufnehmen. Nach dem Grundsatze: Si vis pacem
para bellum wollen wir uns kriegerisch machen und deshalb beauftragen ich,
daß wir unsern Heerführern, den Bischöfen, eine Resolution unterbreite, in
welcher wir ihnen unsere volle Zustimmung zu allem, was sie jetzt zu unter-
nehmen gedenken, ausdrücken.

Mit der einstimmigen Annahme dieses Antrags endete die Sitzung.

Frankreich.

Paris, 1. März. [Ueber die Stellung der Regierung zu den Parteien] schreibt man der „R. Z.“: Der officielle „Soir“
enthält heute einen Artikel mit der Ueberschrift: „La Conjonction
des Centres“, worin er die Vereinigung der „conservativen Repu-
blikaner“ (linkes Centrum) mit den constitutionellen Royalisten (rechtes
Centrum) predigt, um den äußersten Parteien, d. h. den wirklichen
Republikanern und den Erz-Royalisten, die Spitze zu bieten. Dieses
Vorgehen des „Soir“ erklärt sich dadurch, daß Broglie wegen des
Aussetzens der Anhänger des Grafen Chambord beunruhigt ist und
befürchtet, daß die Republikaner und Erz-Royalisten bei der ersten besten
Gelegenheit Front gegen die Regierung machen, die den einen wie
den anderen gleich verhasst ist. Die Befürchtungen der Regierung in
dieser Hinsicht sind keineswegs unbegründet, und es hätte nicht viel
gefehlt, so wäre schon vor einigen Tagen eine offene Coalition
zwischen den Royalisten und den Republikanern zu Stande gekommen.
Anlaß dazu sollte das Rundschreiben Broglie's geben, welches derselbe
Betrreffs des 16. März erlassen hat. Die äußerste Rechte wollte die Re-
gierung dieses Rundschreibens wegen angreifen; die Linke erklärte sich
bereit, die Royalisten zu unterstützen, um das Cabinet zu kürzen. Die
Unterhandlungen zerbrachen sich aber, da die äußerste Rechte schließlich
von der Verantwortlichkeit für die Krisis, die entstanden wäre, zurück-
schreckte, da die Republikaner folgende Bedingungen gestellt hatten: die
Royalisten erhalten die Majorität im neuen Cabinet, jedoch unter der
Bedingung, daß sie alle Unterstaatssecretäre, aber nach ihrem Ver-
lieben, unter den Republikanern wählen, und daß nach sechs bis acht
Wochen die Frage, ob Monarchie, ob Republik, vor die Kammer ge-
bracht werde. Die Regierung hat Kenntnis von diesen Vorgängen,
und da sie weiß, daß die Erz-Royalisten selbst die schlimmste Republik
einer orleanistischen Herrschaft vorziehen, auf die Broglie und Con-
sorsorten lossteuern, so sucht dieselbe sich dadurch zu helfen, daß sie einen
Theil des linken Centrum's zu gewinnen sucht. Die Regierung wird
damit jedoch schwerlich Erfolg haben, da das Vertrauen zum Vice-
Ministerpräsidenten sehr gering ist. Mehrere Deputirte fühlten ihm
in den letzten Tagen auf den Zahn und fanden, daß er keine einzige
bestimmte Idee über irgend eine Frage hat. Die meisten Republi-
kaner haben nur dem Bonapartisten genügt, die seit dem 24. Mai und besonders
seit dem 27. October Erfolge errungen haben. Wie ich berichten
aus der Provinz entnehmen, haben die Massen auf dem Lande, die
bis zur Ernennung Mac Mahon's für die Republik waren, da bis
dahin Alles ganz leidlich ging, heute, wo sie ihre Ersparnisse zusehen
müssen, sich wieder mit dem Kaiserreich befreundet und wünschen dessen
Rückkehr, weil sie hoffen, daß es dann wieder besser gehen werde.

[Orleanistisches und Legitimistisches.] Heute Abend gab
der Herzog von Broglie ein Banket von 80 Decken. Die ganze
Familie Orleans, auch der Herzog von Aumale, wohnte demselben
an. Letzterer wurde auch heute vom Marschal Mac Mahon em-
pfangen. Dem italienischen Gesandten Nigra wurde die nämliche
Ehre zu Theil. Graf Chambord hat der Marschallin Mac Mahon
3000 Fr. für die Spargeln gesandt.

[Ueber die Schrift Dupont's „Napoleon IV.“] schreibt
man der „Mgd. Ztg.“:

Ich gönnte mir heute das Sonntagsvergügen, die von den Bonapartisten
überall stark verbreitete Schrift Leon Dupont's „Le quatrième Napoléon“
zu durchblättern. Als ich das Werk zur Hand nahm, war mein erster Ein-
druck derjenige der Verwunderung, wie's möglich sei, über einen 18jährigen
jungen Mann, der noch nicht den Schulstau abgelegt, 300 Seiten zu schreiben.
Allerdings ist Herr Dupont ein wichtiger Geist und eine scharfe Feder;
aber er muß das Vermögen seines Unternehmens haben; indem er seine
Aufgabe so breit anlegte, fiel er in's Lächerliche.

Er beginnt mit einer wenig garten Ungalanterie, indem er gewisse Inci-
dencien der Schwangerschaft ihrer Majestät der Kaiserin Eugenie in sehr ent-
wickelter Form erzählt. Darauf kommt die umständlichste Beschreibung der
Wiege, wo der erlauchte Sprößling seine ersten Schlafen hielt, der Tauf-
ceremonie, ja sogar die Amme, „eine hübsche, kräftige Bourbonnaise“, ganz
wie im bekannten Cassenhauer, inspirirt die Feder des Panegyristen, und er
stimmt seine Lobeshymne auf ihre „sättigende Milch“ an. Erst nachdem er
uns auf das Genuesische mit den Windeln des Brinzins bekannt gemacht,
folgt der Verfasser dem „Kinde Frankreich“ in den Tullerien, am Lehrsitz
und an der Tafel. Ueberall soll der vierte Napoleon, vulgo Lulu, die außer-
ordentliche Intelligenz und frühzeitige Reife an den Tag gelegt haben; bei
jedem Bißl Suppe, den er in den Mund führte, konnte man den
Mann erkennen, der bestimmt ist, über 35 Millionen Menschen zu
regieren, mit Cassagnac als Premierminister und Leonie Dupont als
Staatssecretär. Die Lernfähigkeit des jungen Mannes ist eine außer-
ordentliche, aber seine Hauptkraft liegt, wie es scheint, in dem
Weißel. Der berühmte Carpeaux, der die nackten, tanzenden Weiber an dem
Portal der neuen großen Oper dargestellt hat, gab Herrn Lulu Anleitungen
über die Sculptur. „Ach!“ rief er eines Tages, „wie schade, daß dieses
Kind für den Thron bestimmt ist! was könnte er nicht für ein Bildhauer
werden.“ Nun, der Wunsch Carpeaux's mag in Erfüllung gehen, und viel-
leicht erlebt er es, daß sein Schüler bei der Ausstellung in den Camps
Ely's eine Lorbeerkrone davonträgt, die einzige wahrscheinlich, die je seine
Schläfe umgeben wird. Ein aufrichtiger Freund hätte gewiß die lächerliche

Rugeltanzepiöde bei Saarbrücken verschwiegen; aber was kann ein Schrift-
steller verschweigen, wenn er um jeden Preis 300 Seiten garniren soll. Es
muß denn auch diese Epöde erhalten, und sie wird wahrscheinlich in der
besten Abicht verartig aufgeputzt, daß der Held noch lächerlicher dasthet, als
nach dem bekannte Berichte im „Journal officiel“, über den ganz Europa
von Herzen lachte.

Diese Sammlung Windelnecoten soll nun den Franzosen beweisen, daß
der vierte Napoleon schon heute fähig ist, sie zu beglücken, und daß sie wohl
thun werden, am 16. zu ihm hinüber zu wallfahren. Herr Leonie Dupont
gehört zu jenen Anhängern des Bonapartismus, welche nicht gern wupten,
weil, wie Herr v. Cassagnac so elegant als liebenswürdig sagen würde, ihr
Frühstück und ihr Mittagsmahl nicht garantirt sind. Aber er hat sich bei
der Abfassung seiner Schrift überlegt, denn sie klingt in vielen Theilen wie
eine Parodie und wird nicht wenig zur Belustigung jener beitragen, welchen
sie als ein Wort der Propaganda zugeföhrt wird; das geschieht oft und be-
nache immer in den Kafernen. Während in der Provinz die Bilder und
Medaillons mit dem Bilde des Kindes von Frankreich ohne Nachsicht confis-
cirt werden, erfreut sich Paris eines durch und durch Bonapartistischen
Staatsanwaltes, der sich wohl hüten wird, seine Freunde und Gesinnungs-
genossen zu föhren.

Großbritannien.

London, 2. März. [Zum Ende des Tichborne-Processes.] Durch
das bereits mitgetheilte Urtheil der Geschworenen sind wir, am 188. Tage
des Verhörs, endlich und hoffentlich für immer von dem leidigen Tichborne-
Process erlöst, ein großer Theil des zeitungsliebenden Publicums aber auch
um den Stoff gebracht worden, der ihm Jahre lang tägliches Brod, wenn
nicht tägliche Delicasse, gewesen ist. Glücklicherweise hat sich die warme
Sympathie, welche der Londoner Jahnel für den Feistesverwandten an
den Tag gelegt hat, allmählich gelegt, und es sind wohl nur Wenige, die
in gutem Glauben das Urtheil angreifen, welches dem Pseudobaronet nicht
nur zum Negler Arthur Orton, sondern auch auf vierzehn Jahre zum er-
losten Sträfling degradirte. Der befürchtete Aufstand hat jedenfalls nicht
gefunden. Es waren dagegen übrigens umfassende Vorbereitungen getroffen
worden. Nicht nur war am Sonnabend Polizei in Uniform und in Civil
in Menge auf dem Platze, sondern der Sträfling wurde auch so zu
jagen heimlich durch ein Thor, wo Niemand ihn erwartete, in einem
Wagen, in dem ihn Niemand gesucht hätte (es war das für Polizisten,
nicht für Verbrecher bestimmte Fahrzeug), und auf weitem Umwege nach
dem Newgate-Gefängnis gebracht. Unterwegs sprach er gar nichts. Als
er wieder in seiner bekannten Zelle ankam, äußerte er nur, daß er nie
gegläubt habe, es würde dazu kommen. Im Uebrigen zeigt er sich resig-
nirt und legt einen seiner Statur angemessenen Appetit an den Tag. In
seinem Gefängniß hat er noch nicht eingeleidet werden können, fümte-
mal sein genügend umfangreiches Vorrath ist und der Schneider zu
einem so großen Werke mehrere Tage in Anspruch nimmt. Es soll in-
dessen fertig werden, und dann wird dem unglücklichen Orton auch das Haar
vorschriftsmäßig geschoren. Nachdem es ihm gelungen ist, sich so lange Zeit
als erster Liebhaber auf der Bühne unserer socialen Tagesereignisse zu be-
haupten, läßt er wohl noch nicht alle Hoffnung fahren, daß ihm noch eine
Gastrolle beschieden sei. Wenigstens hat sein Anwalt, Dr. Kenaly, bereits
mehrere Einwendungen erhoben, die er bis zur höchsten Instanz, bis an das
Oberehaus zu treiben beabsichtigt. Und erhält er nur in einer einzigen Nacht,
so müßte der Proceß von Neuem anfangen. Einwendung eins ist, daß der
Lord Oberrichter die Geschworenen Betreffs des Urtheils, welches sie zu geben
hatten, falsch instruit habe (misdirection). Einwendung zwei ist, daß der
Lord Oberrichter bei Besprechung der Grotte, in welcher Sir Roger seine
Cousine verführt haben soll, trotz seines Nichterkanntes Zeugnis für eine Partei
abgelegt habe. Einwendung drei zeigt sich auf den ersten Anblick recht plau-
sibel, ist indessen schon einmal verworfen worden. Einer von den beiden
Meinungen, wegen welcher der Angeklagte verurtheilt worden, ist in Vindlers-
bury, also in dem Bereich der City verübt worden. Nach Kenaly's Ansicht
hätte daher eine aus der City gestellte Jury darüber Recht sprechen müssen.
Es haben dies aber Geschworene der Grafschaft Middlesex gethan, deren
Competenz angefochten wird. Vor der Hand wird also noch eine Zeit lang
fortgeführt, wenn auch nicht in demselben Maße wie bisher. Sollte aber
Kenaly seine Einwendungen durchsetzen, dann ginge die Sache auf's Neue
los, was einem nationalen Unglück gleichzuzählen wäre. Da der Ver-
urtheilte in dem mit seiner Sache mittelbar zusammenhängenden Proceß
gegen Lucie Zeugnis abulegen hat, bleibt er vorläufig in Newgate zwar in
Daft, aber ohne Arbeit.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 5. März. [Angelommen.] Se. Durchlaucht Herrmann,
Erzprinz v. Hapsfeld-Drachenberg, a. G. G. v. S. Ihre Durchlaucht Fr.
Erzprinzeßin v. Hapsfeld-Drachenberg, dgl. v. Sperling, Oberst und Regts-
Commandeur, a. Breg.

[Ordnens-Verleihung.] Dem Herrn Commissionsrath Keller ist
aus Anlaß seines 45jährigen Künstlerjubiläums, wegen seiner Verdienste als
Theater-Director und als darstellender Künstler Allerhöchste der Kronenorden
vierter Klasse verliehen worden. Derselbe ist Herr Keller gestern Abend
vier vor der Vorstellung mittelst eines freundlichen Schreibens des Herrn Ober-
präsidenten Freiherrn v. Nordenflicht übermittelt worden.

[Hohenzollernstraße.] Wie wir seiner Zeit mittheilten, war der
Erbauer der neuen, hinter dem Fahrdamme der Verbindungsbahn angeleg-
ten, von der Gräbischer Chaussee nach Höfchen führenden Straße bei dem
hierigen Magistrat dahin vorstellig geworden, diese Straße „Hohenzollern-
straße“ benennen zu dürfen, welches Gesuch genehmigt wurde. Diese durch
das hiesige neue Adreßbuch in Berlin bekannt gewordene Benennung hat
das Ministerium des Innern zu der Anfrage bei dem Polizei-Präsidium ver-
anlaßt, ob der neu zu erbauenden Straße eine solche Bedeutung zugewiesen
sei, daß diese Benennung gerechtfertigt erscheine. Ungedacht des besfürwor-
tenden Berichtes derselben Behörde ist dennoch die Entscheidung von Berlin
aus dahin erfolgt, daß der Name „Hohenzollernstraße“ jener neuen Anlage
nicht bewilligt werden könne, und derselben eine andere Benennung zu geben
sei. Der Erbauer beabsichtigt gegen die Entscheidung des Herrn Ministers
des Innern zu appelliren und sich direct an Se. Majestät den Kaiser zu wenden.

[Lehrtwillige Zuwendungen.] Der zu Görlitz verstorbene Stadt-
garten-Beisitzer Johann Schürze hat dem vorigen Waisenhause 50 Thlr.,
der Stadt Görlitz zur Anschaffung von Schulbüchern für arme Kinder der
Volksschule 300 Thlr., der Kirche zu Waldau 1000 Thlr. und der Armenkass
dieselbst 1000 Thlr. letztwillig zugewendet. Ebenso hat der zu Liegnitz ver-
storbene emeritirte Pastor Conrad den Dtsarmen zu Nüßlern 150 Thlr.,
den Dtsarmen zu Wandriss 350 Thlr. und der Bibliothek des Gymnasiums
zu Maria Magdalena in Liegnitz 50 Thlr. testamentarisch ausgeföhrt.

H. Breslau, 4. März. [Bezirksverein der Ober- und Sand-
Vorstadt.] Die gestern Abend abgehaltene allgemeine Versammlung wurde
durch den Vorsitzenden, Herrn Dr. Thiel, eröffnet, indem er der Verdienste,
welche sich der verstorbene Polizei-Commissarius Dietrich in langjähriger
Wirken auch um die Sandvorstadt erworben, gedachte. Es wurde beschloffen,
das Andenken des Dahingegangenen durch eine Subscription zu ehren, deren
Ertrag den Hinterbliebenen überwiesen werden soll. Demnach gelangte der
Zustand der Weinstraße zur Besprechung. Es wurde die schlechte Beschaf-
fenheit der Straße gegenüber einer in der Stadtverordneten-Versammlung
ausgesprochenen Behauptung constatirt und beschloffen, die vom Polizei-
Präsidium beantragte Passirbarmachung der Straße abzuwarten, sowie eine
Commission zu ernennen, welche nicht nur die Zustände der Straße auch bei
nicht kaltem Wetter in nächster Zeit zu beobachten hat, sondern auch wegen
Beseitigung einzelner Ursachen des überaus schlechten Zustandes der „Wein-
straße“ mit den Adjacenten in Verhandlung treten soll. — Weiter wurde
constatirt, daß die vor längerer Zeit zugesagte Vermehrung der Laufkän-
der auf der Uferstraße bis jetzt nicht erfolgt ist. — Bezüglich der am zoologischen
Garten in Aussicht genommenen Laufbrücke führt Schiffsdirigier Weigelt
die Nothwendigkeit aus, welche aus einer solchen Anlage für die untere Ober-
erwasen müssen. Die Versammlung erachtet dieses technische Gutachten als
beachtenswerth für die qu. Brückenanlage. — Das vor einiger Zeit mit so
viel Energie in Angriff genommene Project einer Pferdebahn für Breslau
scheint — eingeschlimmert zu sein. In der Versammlung wurde auch das
Bureau bezeichnet, in dem dies erfolgt. Die Versammlung erachtet es für
dringend wünschenswerth, mit der Anlage der Pferdebahn um die Stadt und
nach den Vergnügungsorten um dieselbe vorzugehen. — In Bezug auf die
Einquartierungsfrage schließt die Versammlung sich dem Votum des Grund-
besitzer-Vereins an, welches derselbe in seiner letzten Sitzung abgab.

H. Breslau, 4. März. [Vortrag des altkatholischen Pfarrer's
Strudberg.] Durch die öffentlichen Blätter hatte Herr Pfarrer Strud-
berg für gestern im Interesse der katholischen Reform-Bewegung einen öffent-
lichen Vortrag: „Ueber die Aufhebung der römischen Hierarchie gegen die
Autorität der Gesetze und der Staatsgewalt angefündigt.“ Es hatte sich zu dem-
selben ein sehr zahlreiches Publicum eingefunden. Ehe der Herr Redner zu dem

Thema seines Vortrages überging, erklärte er, seiner Entrüstung Ausdruck
geben zu müssen über einen Artikel der „Germania“ vom 2. März, in wel-
chem Erzbischof Ketteler von Mainz die Alt-katholiken, resp. deren haupt-
sächlichste Vertreter, der Fälschung resp. Entstellung der dem vatikanischen
Concil vorangegangenen Thatsachen beschuldigt. So lange nicht alle preußi-
schen Bischöfe förmlich erklärt, daß sie das in Rede stehende Actenstück nicht
unterzeichnet, bleiben die Behauptungen Kettelers unbewiesen.

In seinem sodann folgenden fast stündigen Vortrage that der Redner
das völlig Unberechtigte des hierarchischen Widerstandes gegen die Kirchen-
gesetze auch vom katbol. Standpunkte dar. Er führte aus, daß die Bischöfe
wohl die Ueberzeugung haben können, daß diese Gesetze die Rechte und Frei-
heiten der Kirche verletzen, daß es ihnen aber trotzdem nicht gestattet sein
könne, diese Ueberzeugung, deren Möglichkeit je zuzugeben sei, ohne Weiteres
als objectiv richtig zu behandeln und demnach die Regierung des Landes
als Verfolgerin des Christenthums darzustellen, der Ausführung der Gesetze
sich zu widersetzen und durch aufregende Hirtenbriefe die urtheilslose Masse
gegen die Regierung aufzustacheln.

H. Breslau, 3. März. [Grundbesitzer-Verein.] Derselbe hielt
gestern Abend im kleinen Saale der neuen Börse eine General-Versammlung
ab. In derselben erstattete zunächst der Vorsitzende, Herr Director Nisch,
Bericht über die Constatirung des in der vorigen Versammlung neneuwaltesten
Vorstandes. Es wurden gewählt: zu Vorsitzenden die Herren Nisch und
Bloch, zum Kassensührer Herr Knappe, zum Schriftführer Herr Stephan.
Demnach wurden die Modifikationen für die Einziehung der Beiträge besprochen
und sodann über die städtische Feuer-Societäts-Angelegenheit
verhandelt. Seit Magistrat den Verein dahin beschieden, daß eine Revision
des Statuts für die Societät in Angriff genommen sei, sind 10 Monate ohne
irgend welches Resultat vergangen. Der Abschlags-Zuschlag, zu welchem
die städtischen Behörden sich veranlaßt gefunden, constatirte, so wurde hervor-
gehoben, die Nothwendigkeit einer Statuten-Revision. Die Abschätzung sei
weder nach der alten, noch nach der neuen Form eine zutreffende. Durch
Ausschluß der Vorstadt-Grundstücke von der Societät erhöhe sich das Risiko
der Innerstadt in unbehaltmähiger Weise. Bei den weiteren Erörterungen
wurde die Einrichtung der Feuer-Societät in Berlin in vielfacher Beziehung
als mustergültig dargestellt. Berichtet wurde, daß ein Reglement und Statut
für die Societät ihrem Wortlaut nach bereits festgesetzt wurde und die
übrigen Vorarbeiten nur etwa noch 6 bis 8 Wochen in Anspruch nehmen
dürften. Der Verein beschloß auf Antrag des Herrn Rielesch: den Magi-
strat zu eruchen, in Betracht der miflichen Verhältnisse, in welchen sich die
Societät befindet, baldigst mit einem Statut für dieselbe vorzugehen, das selbe
vor der endgiltigen Feststellung zu gutdächlicher Aeußerung der Bürger-
schaft bekannt zu geben, in das Statut eine Vereinfachung der Abschätzung
und einen Klassenfuß für die Tage aufzunehmen, sowie bei der Verwaltung
der Societät eine angemessene Vertretung der Bürgerfchaft einzutreten zu lassen.
Demnach gelangte noch die Einquartierungsfrage zur Besprechung.
Nachdem die bisher über diese Angelegenheit geführten Verhandlungen recapitulirt
und die Einquartierungsverhältnisse, wie sie sich seit 1866 hierorts
gestaltet, besprochen worden war, wurde auf Antrag des Herrn Dr. Thiel
beschloffen: dem Magistrat die Zustimmung des Vereins zu dem in letzter Zeit
beobachteten Verfahren der Ausquartierung auszusprechen, sowie denselben
zu eruchen: eine Sicherstellung dieser Einrichtung auch für die Folge ein-
zutreten zu lassen, sowie geeignete Voranstalten zu treffen, um für die Ewen-
tualität einer Mobilmachung ein vollständig organisiertes Veriahren für Unter-
bringung der Mannschaften auf Kosten der gesammten Bürgerfchaft einzutreten
lassen zu können. — Die weiteren Vorlagen der Tagesordnung mußten wegen
vorgeführter Zeit verlagert werden.

H. Breslau, 4. März. [Schlesischer Verein zur Ueberwachung
von Dampfkeffeln.] Die gestern Vormittag im Hotel de Silesie abge-
haltene diesjährige ordentliche Generalversammlung des Vereins wurde von
dem Vorsitzenden, Herrn R. Treutler, um 10 1/2 Uhr eröffnet. Nachdem
die Legitimationen der Anwesenden geprüft worden, wobei sich herausstellte,
daß 42 Establishments vertreten waren, wurde sofort in die Erledigung der
Tagesordnung eingetreten. Auf derselben standen

1) Rechnungsfahrbericht über das abgelaufene Rechnungs-
jahr. Dieser vom Vorsitzenden erstattete Bericht, der das 3. Vereinsjahr
umfaßt, constatirt zunächst die segensreiche Wirksamkeit des Vereins, indem
auch in diesem Jahre nicht ein einziger schwerer Unfall die Vereinsmitglieder
betroffen und die Zahl der Mitglieder sich wesentlich erhöht hat. Die beiden
in Schlesien zur Cognition des Vorstandes gekommenen Explosionsfälle betrafen
die Paulusgrube in Oberschlesien und die Grube Constantia in Niedersch-
lesien, welche beide dem Vereine nicht angehören. Der Bericht bedauert,
daß es dem Ingenieur des Vereins, Herrn Minssen, nicht gedünnt war,
Studien an diesen Fällen zu machen. — Seitens des Vorstandes ist im ab-
gelaufenen Jahre eine Instruction für Kesselwärter ausgearbeitet worden, die
jedem Mitgliede zugänglich gemacht wurde und gewiß dazu beitragen dürfte,
die Sicherheit für jeden Kesselbetrieb zu erhöhen. Die Einrichtung von Wan-
derbehältern ins Leben treten zu lassen, war noch nicht möglich.

2) Bericht des Vereins-Ingeneurs. Derselbe wurde von dem
ersten Ingenieur des Vereins, Herrn S. Minssen, gegeben. In demselben
wird zuvörderst auf die im Mai vorigen Jahres erfolgte Vertretung der Mit-
glieder des Vereins von der amtlichen Controle hingewiesen, in Folge deren
sich die Zahl der den Mitgliedern angehörenden Kessel auf mehr als das
Doppelte erhöht hat. Das Gesuch um Erlassung der amtlichen Druckproben
nach Reparaturen an Ort und Stelle, welche, durch den Verein ausgeführt,
den Mitgliedern erhebliche Erleichterung verschafft hätte, hat an maßgebender
Stelle kein geneigtes Gehör gefunden; doch steht zu hoffen, daß die Gewissen-
haftigkeit und Genauigkeit, mit welcher vom Verein die Betriebs Revisionen
ausgeführt werden, in nicht zu langer Frist auch diese Concession
erreichen lassen werden. Da einige andere Vereine von ähnlichen Schicksalen
betroffen wurden, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Regierung abwarten
wilt, wie die Vereine bei den Betriebs Revisionen sich bewähren werden, ehe
sie sich zu neuen Concessionen an dieselben herbeiläßt. Für die baldige
Herbeiführung dieses Zeitpunktes ist die erfolgte definitive Constatirung des
Verbandes der Dampfkeffell-Überwachungsvereine von Wichtigkeit. Die acht
Vereine, welche dem Verbande sofort beitreten, zählten zusammen etwa 5000
Dampfkeffel.

Der Verband hat sich außer seiner Hauptaufgabe noch die zwei Aufgaben
gestellt, durch Flugblätter die Erfahrungen Einzelner zum Gemeinut zu
machen und vorkommende Explosiven genau zu untersuchen und durch Schrift
und Zeichnung die Ursachen derselben ebenfalls zur öffentlichen Kenntnis
zu bringen.

Auf den schlesischen Verein kommend, bemerkt der Bericht, daß zu Ende
des Jahres 1872 die 40 Fabriken des Vereins 100 Kessel besaßen, das Jahr
1873 dagegen mit 96 Mitgliedern schlesie, welche 112 Fabriken mit 305
Kesseln haben. Augensichtlich zählt der Verein 123 Establishments mit 332
Kesseln. Davon sind 28 Zuderfabriken, 12 Brennereien, 9 Stärkfabriken,
7 Tuchfabriken, 6 Malzmöhlen, 5 Ziegeleien, 4 Papier- und Wappenfabriken,
4 Holzwaaren- und Möbelfabriken, 3 Schneidmöhlen, 3 Cichorienfabriken,
3 Maschinenbau-Anstalten, 2 Spinnereien, 2 Cementfabriken, 2 Desfabriken,
2 Bierbrauereien, 2 Wasserhebewerke, 1 chemische Fabrik, 1 Wärmewaaren-
1 Knochenmehl, 1 Uhren-, 1 Sandstich-Fabrik, 1 Gasanstalt, 1 Garnfab-
rik, 1 Stärkehydrat, 1 Porzellanwaaren-, 1 Dinaststein-Fabrik, 1 Druckerei,
1 Stock-, 1 Pianoforte-, 1 Metall-, 1 Chocoladen-, 1 Num- und Spirit-,
1 Thonwaaren- und 1 Malzfabrik. — Aus der von dem Berichte gegebenen
Uebersicht der im Verein vertretenen Kesselsysteme geht hervor, daß die ein-
fachen Cylindertessel mit Unterfessel oder Bormämer wegen ihrer Einfachheit
und Sicherheit im Betriebe noch immer die verbreitetsten, andererseits Höhr-
kessel nach Pauchsch und Freund und Lancashirekessel mit zwei Flamm-
röhren und innerer Feuerung in der Neuzeit sehr in Aufnahme gekommen sind.

Bei den 305 Kesseln, welche der Verein zählt, wurden vom dem Vereins-
Ingénieur in diesem Jahre im Ganzen 243 Inspections abgehalten, bei
denen 375 äußerliche und 273 innere Revisionen einzelner Kessel statt-
fanden. Bei den inneren Revisionen wurden außerdem noch 157 Revisionen
in den Rügen vorgenommen. Unter den inneren Revisionen befinden sich
noch 21 Druckproben. Die statutenmäßig erforderliche Zahl der Revisionen
ist um 8 überschritten worden. Innere Revisionen wurden dagegen 243 statt
152 gemacht, da bei der gegenwärtigen Mitgliederzahl es noch möglich war,
mehr zu thun, als vorgegeschrieben ist.

Bei den Revisionen wurden in 35 Fabriken Constructionsfehler, in 37
Defecte an den Kesseln (Meterriße an verschiedenen Stellen unzählige), bei
46 Kesseln Mängel an den Garnituren, in 15 Fabriken Fehler im Betriebe
vorgefunden. Hierbei constatirt der Bericht, wie in einem Falle durch das
Eingreifen des Ingenieurs maßhaltlich großes Unglück verhütet wurde, der
das bezügliche Establishement sicher betroffen hätte, ungeachtet die Betriebs-
Concession von Seiten des königl. Bau-Inspectors ertheilt war.

3) Vorlage des Budgets für das laufende Rechnungsjahr
und Festsetzung der ferneren Beiträge. Der Schatzmeister des Vereins, Herr
S. Schöller, trägt den speziellen Rechnungsbericht vor. Auf Grund der
durch Herrn S. Linke erfolgten Revision der Bücher und Rechnungen, bei
welcher nichts zu erinnern war, wird dem Schatzmeister Decharge ertheilt und
durch Erheben von den Plätzen der Dank des Vereins für die Mithverwaltung ausge-

Sprechen. Daran knüpft der Vorsitzende einen Antrag auf Erhöhung der Mitgliedsbeiträge. Nachdem er, sowie Herr Mähne, die Nothwendigkeit dieser Maßregel eingehend motivirt haben und der Vorsitzende auch die vom Vorstande in Vorschlag getragenen Beiträge mitgetheilt hat, tritt die Versammlung nach kurzer Discussion dem Antrage bei, indem sie jedoch die Beiträge unter Anerkennung des Bedürfnisses noch über die Vorschläge des Vorstandes hinaus in der Weise festsetzt, daß in Zukunft gezahlt werden sollen für 1 Kessel 12 Thlr. per Jahr, für 2 Kessel 11 Thlr., für 3-4 Kessel 10 Thlr., für 5-10 Kessel 9 Thlr., für jeden Kessel mehr 8 Thlr., bei Extra-Revisionen von 1 Kessel 4 Thlr., bei mehreren Kesseln für je einen 3 Thlr.

Nunmehr folgt:

Ergänzungs-Wahl in den Vorstand für die ausscheidenden Herren, zu der der Vorsitzende bemerkt, daß Herr Pischgode seinen Austritt aus dem Vorstande angezeigt hat, weil sein Principal nicht mehr wünsche, ihn darin beschäftigt zu sehen und Herr Schöller mit Rücksicht auf seine überhäuftten Geschäfte zurücktrete. Da ferner Herr G. Linde statutenmäßig ausscheidet, so seien 3 Neuwahlen, resp. Ergänzungswahlen zu treffen. Der Vorstand empfiehlt, das Augenmerk hierfür besonders auf Herren zu lenken, die möglichst in Breslau oder deren unmittelbarer Nähe ihren Wohnsitz haben, um den Geschäftsgang zu erleichtern, um so mehr als aus demselben Grunde dahin gestrebt werden muß, daß je eher je besser der Vorstand seinen Vorsitzenden aus dem Hergen des Vereins nächstnächstmöglichen Mitgliedern wählen zu können. Der Vorsitzende schlägt vor, Herrn Linde wieder und die Herren Stadtbaurath Kaumann als Vertreter der Stadt Breslau und Herrn Skene als Vertreter der Firma L. Schöller neu in den Vorstand zu wählen. Es werden 48 gültige Stimmen abgegeben und es erhalten Herr Linde 47, Herr Skene 46, Herr Kaumann 41 Stimmen.

Hiermit wurde die Sitzung geschlossen. In der sich sofort anschließenden Vorstandssitzung legte Herr Treutler wegen Krankheit und überhäuftter Geschäfte sein Amt als Vorsitzender nieder. An seine Stelle wurde Herr Fabritschitz als Mitglied gewählt. Zu dessen Stellvertreter Herr Stadtbaurath Kaumann, zum Secretär Herr Director Linke ernannt. Erster Ingenieur des Vereins bleibt Herr Civil-Ingenieur Minssen.

Breslau, 2. März. [Schwurgericht.] Es ist ganz unglücklich, in wie vielen Fällen die leidende Menschheit es noch immer vorzieht, statt zu einem ordentlichen Arzte zu gehen, selbst bei schwierigen Fällen irgend eine abentheuerliche Kur durchzumachen, die zwar auch und nicht wenig Geld kostet, dafür aber — nichts hilft. In der Angelegenheit, der unverschämten Anna Dorothea Kaiser, deren Vaterstadt Breslau zu sein sich rühmen kann, sehen wir eine schon vielfach bestrafte Frauensperson, die sich seit dem Anfang 1873 bis zu ihrer Mitte vorigen Jahres stattgefundenen Verhaftung im Breslau'schen Landtriefen untertrieb und an Vieh und Menschen ihre Kräfte verjüchte. Sie begnügte sich jedoch nicht allein hiermit, sondern betrog auch noch um die Krone selbst. Drei Fälle sind es speciell, die zur Anzeige gebracht sind und die Erhebung der Anklage verurteilt haben:

Am Pfingsten d. J. fand sich die Angeklagte bei der verehelichten Johanna Kaiser, geb. Krause, in deren zu Hönigern, Kreis Oels, gelegenen Wohnung ein und bot sich derselben zur Beschaffung von Magenkrampfen an, an welchem diese schon Jahre lang litt. Die Frau Kaiser ging auf den Schwindel ein und verabsloßte ihr zur Verwendung „am Kreuzwege“ Kleidungsstücke, welche nach der Angabe der Angeklagten unbedingt für die Verabreichung der geheimnißvollen Procudur notwendig seien. Zugleich gab sie ihr bereitwillig eine Summe Geldes zur Verforgung der nöthigen Einreibungen. Mit beiden verschwand die Schwindlerin spurlos. Zur selben Zeit machte sie eine ähnliche Kur an des Waldwärters Klautke Frau zu Hönigern. Diese war 30 Jahre lang schwer krank und versprach sich von der Angeklagten Heilung, die zunächst 3 Thlr. zum Ankauf des sympathetischen Schintens erhielt. Die Hälfte desselben nahm sie mit sich, kam jedoch bald wieder, um sich noch 6 Thalerstücke, 2 Hemden und einen Flanelldrock geben zu lassen, was auch gewährt wurde. Sie hatte sie so gehalten und zeigte sich nicht mehr. Den dritten Betrag, nach welchem sie endlich dingfest gemacht wurde, verübte sie gegen den Auszügler Regner zu Ober-Tworosmirke, Kreis Müllitz, im August 1873. Derselben schwindelte sie, angeblich um ihn von seinen Krämpfen zu befreien, 1 Thlr. 7½ Sgr., 1 Hemd und 1 Tuch ab.

Die Angeklagte behauptete in der Voruntersuchung stets, alles Geld und alle Gegenstände nur zur Verwendung für sich erhalten zu haben. Heute gestand sie, erhielt mildernde Umstände zugebilligt und wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Breslau, 2. März. [Schwurgericht. — Meineid.] 1) Am 1. Februar 1873 ist, wie die Anklage behauptet, der Bauer Paul Baudis und dessen Schwester, die verwittw. Kreischambesiger Rosine Petrat geb. Baudis aus Schmograw, Kr. Namslau, in der Wohnung des Kaufmanns Friedrich Steuer zu Poln. Wartenberg und hat denselben in Gemeinschaft mit seiner Schwester um ein Darlehen von 400 Thlr. Steuer soll sich zur Vergabe des Darlehens bereit erklärt haben. Dann aber sei zwischen den Contrahenten verabredet worden, daß Baudis und seine Schwester dem Steuer einen am 20. März 1873 fälligen eigenen Wechsel über 400 Thlr. ausstellen und dafür von Steuer 394 Thlr. auszubezahlen erhalten solle. Die ebenfalls anwesende Ehefrau des Steuer habe nun an Stelle ihres des Schreibens unumgänglichen Gemannes ein Wechselformular ausgefüllt, welches von den Geschwistern Baudis mit ihren Namen unterschrieben worden sei. Darauf habe Baudis das Geld, welches meistens in Silber bestand, eingestrichen. Der Wechsel sei dann am Fälligkeitstage nicht bezahlt, und auf Ansuchen der Schuldner eine Frist bis zum 1. April 1873 gewährt worden. Als auch an diesem Tage Zahlung nicht erfolgte, klagte Steuer bei dem Königl. Kreisgericht zu Poln. Wartenberg den Eid dahin ab: Ich schwöre, daß ich meine Namensunterschrift unter dem mir vorgelegten Solawechsel vom 1. Februar 1873 nicht selbst geschrieben habe und daß dieselbe auch nicht an meiner Statt von einem Andern mit meinem Wissen und Willen geschrieben worden ist. Die Rosine Petrat leistete den Eid unter Zuziehung eines Dolmetschers in polnischer Sprache.

Die Unterschrift des Wechsels durch beide Angeklagte besiegelt nur der Kaufmann Steuer und seine Ehefrau. Die letztere ist unbestraft, während der erstere angab, daß er wegen einer gegen ihn anhängig gewesenen Alimentensache die Vaterschaft zu einem Kinde eidlich in Abrede gestellt habe und deswegen im Jahre 1851 wegen Meineids mit 2 Jahren Zuchthaus und in die Nebenstrafen verurtheilt worden ist.

Die Geschwister Baudis haben bei ihrer Vernehmung in Abrede gestellt, den Wechsel unterschrieben zu haben. Belästigt für sie war jedoch Folgendes:

Zunächst ließ man die Angeklagten während der Voruntersuchung verschiedentlich schreiben, insbesondere auch ihre Namen, woraus die vernommenen Sachverständigen eine Vergleichung dieser, der Wechsel- und noch anderer vor Beginn der Untersuchung in früheren Procudursachen aufgefundenen Unterschriften der Angeklagten anstellten. Dieselben ließ nach der Ansicht der Sachverständigen höchst wahrscheinlich von einer Hand geschrieben. Hierzu kommt Folgendes: Die Geschwister Baudis haben gelaugnet, überhaupt am 1. Febr. 1873 in der Wohnung des Steuer gewesen zu sein und von diesem ein Darlehen erhalten zu haben. Sie wollen vielmehr nur zur Erntzeit 1872/73 194 Thlr. gegen Ausstellung eines Wechsels über 200 Thlr. und gegen Ende des Jahres 1872 294 Thlr. gegen einen Wechsel über 300 Thlr., nach dieser Zeit aber nichts mehr von Steuer entliehen haben. Demgegenüber steht das Zeugniß der in Beziehung auf ihre Glaubwürdigkeit nicht anzuzweifeln früheren Dienstmagd des Steuer, Juliane Hiskewitz, welche ausüß: Sie habe eines Tages, mehrere Wochen nach Neujahr 1873, beide Angeklagte in der Wohnung der Steuer'schen Eheleute gesehen. Die verwittwete Petrat habe an dem Schreibtische, Baudis in der Mitte der Stube gesessen; auf dem Schreibtische hätten Papiere und Wechselformulare gelegen, am dem Tische sei eine große Summe Geldes in Silberstücken aufgeschichtet gewesen; auch auf dem Schreibtische habe sich Geld befunden; Baudis habe das auf dem Tische liegende Geld zusammengescharrt und in ein mitgebrachtes Tuch eingestrichen. Alle diese Wahrnehmungen habe sie gemacht, als sie in Wirklichkeitsangelegenheiten mehrmals das Zimmer habe paßiren müssen. Ebenfalls im Widerspruch mit der Behauptung der Angeklagten steht die Befundung des Executors Anton Horn aus Poln. Wartenberg. Derselbe befand ganz ausdrücklich, er sei eines Tages, nach seiner Erinnerung im Februar 1873, in der Wohnung des Steuer gekommen und habe denselben den Paul Baudis und die verwittwete Petrat sitzend angetroffen; auf dem Schreibtische habe eine bedeutende Summe Geldes, meist Silberstücke, gelegen; bei seinem Eintritt habe ihn Steuer gebeten, hinauszugehen, da er ein Geschäft vorhabe. Dieser Aufforderung sei er, der Zeuge, auch nachgekommen. Der Steuer erinnert sich auch, daß Horn damals bei ihm eingetreten und er denselben

gebeten habe, sich zu entfernen. Es sei dies deshalb geschehen, weil diejenigen Leute, welche Geld borgen, nicht wollen, daß dies anderweitig gemüßt werde. Zur Beleuchtung des den Angeklagten zur Last gelegenen Meineids producirt die Anklage noch anderweitiges Material: Der Kreischambesiger Gottlieb Hampus aus Göhle hatte bei der am 26. März 1873 stattgehabten Refubhabstation des den Joseph Petratschen Erben gehörigen Grundstücks Nr. 1 Göhle daselbst bestanden. Nach dem Refubhabstationstermine traf er in Göhle mit Paul Baubes zusammen, der an ihm das Gefunden richtete, er möge ihm vorschußweise auf das ihm zu überlassende Inventar 400 Thlr. Kaufgeld zahlen, da er diese Summe an den Kaufmann Steuer zu Poln. Wartenberg für einen Wechsel schuldig sei und er diese 400 Thlr. bis zum 1. oder 2. April zahlen müsse. Baudis begleitete den Hampus von Göhle nach Perichau und wiederholte auf diesem Wege sein Ansuchen, indem er es auf dieselbe Weise begründete. Zwei weitere Zeugen, der Bauergutsbesitzer Karl Glas und der Kreischambesiger Karl Lummel aus Groß-Göfel haben diese Unterhaltung zwischen Baudis und Hampus gehört und können deren Inhalt, wenn auch nicht genau wiedergeben, weil sie in einiger Entfernung von beiden gingen. Der Angeklagte bestritt diese Unterredung vollständig, wie in der Voruntersuchung, so auch heute noch, selbst als er aufgefordert wird, dies dem Hampus gegenüber „ins Gesicht“ zu thun.

Die Staatsanwaltschaft war vertreten durch Herrn Assessor Dr. Scheffer. Derselbe führte den Geschworenen in ausreichender Weise das gesammte Belastungsmaterial vor. Insbesondere macht er darauf aufmerksam, daß wie der Augenzeuge ergibt, die Angeklagte Petrat ihren Vornamen, den sie immer ganz deutlich Rosina geschrieben, nimmehr, als sie während der schwebenden Untersuchung zum Schreiben des Namens veranlaßt wurde, denselben Rosina schrieb. Wenn man annehme, führt die königl. Staatsanwaltschaft aus, daß die Angeklagten unschuldig, so müßte zunächst dazu gekommen werden, daß Steuer die Befehl gestiftet, daß er und seine Ehefrau meineidig wären wegen des falschen Zeugnißes, das sie abgelegt haben müßten, daß schließlich Steuer auch eine falsche Denuntiation zur Last fielen. Ebenso müßte man annehmen, daß alle übrigen Zeugen meineidig seien, da sonst nicht zu begreifen wäre, daß die Angeklagten nicht bloß die bekundete Anwesenheit in der Wohnung der Steuer'schen Eheleute leugnen, sondern auch das von 3 ebenfalls ganz unverschämten Zeugen bezeugte Gespräch mit Hampus.

Die Vertheidigung sätzte, und zwar wie rüchhaltslos allseitig anerkannt wurde, auf das Glänzende Herr Rechtsanwalt Lubowski. Er griff insbesondere die Mangelhaftigkeit der Schriftenvergleichung an, welche ja überhaupt von zweifelhaftem Werthe sei. Die Aussagen der Steuer'schen Eheleute könnten überhaupt gar nicht in Betracht gezogen werden, da beide interressirt seien und Steuer wegen seiner Vorbestrafung, seine Ehefrau aber wegen des nahe Verwandtschafts ungläubwürdig, in welchem sie zu Steuer steht. Die übrigen Zeugenaussagen aber seien, wenn auch an sich nicht anzuzweifeln, so doch im vorliegenden Falle ohne Belang, denn die Unterschriften an sich seien durch Niemanden von diesen bekundet, alle übrigen Angaben derselben aber sprächen für die Schuld durchaus nicht. Nach einer kurzen Replik von Seiten der Staatsanwaltschaft, sprachen die Geschworenen frei.

H. Sainau, 3. März. [Kreistag. — Frauenverein. — Erfroren.] In der öffentlichen Sitzung des Kreistags erfolgte der Tagesordnung gemäß zunächst die Feststellung des Etats für 1874, woraus wir hervorheben: Der jährliche Beitrag für die Augen-Heil-Anstalt zu Breslau wurde von 20 auf 30 Thlr. erhöht. Ein solcher für die Herberge „zur Heimath“ daselbst abgelehnt. Dagegen wurde der bisherige für das Rettungshaus in Golberg gezeichnete Jahresbeitrag für 10 Jünglinge des Kreises von 400 Thlr. auf 700 Thlr. erhöht. Den ältesten 40 nicht pensionsberechtigten hilfsbedürftigen Veteranen des Kreises wurde ein Zuschuß von monatlich 1 Thlr. bewilligt. Der Etat für 1874 weist im Speciellen in runder Summe nach: Bestand des Kreis-Communal-Fonds 15,388 Thlr., in Documenten, Effecten, Baarbestand u. s. w. 7374 Thlr., wovon auf Druckkosten fürs Kreisblatt 300, zu Kreisweggebauten 6700 Thlr. verwendet werden. Der Kreis-Notariatsfond balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 7145 Thlr., die Kreis-Krankenkasse mit 600 Thlr., der Jagdscheinfond mit 632 Thlr., davon an 40 Veteranen monatliche Unterstüttung a 12 Thlr. 480 Thlr.; der Retablissementsfond für Angehörige der Landwehr und Reserve weist im Ganzen 8353 Thlr. nach. Für die Bildung der Amtsausschüsse wurde gemäß § 51 der Kreisordnung als Normalstatut einstimmig angenommen: Jeder Gemeinde und Ortsbezirk, welcher unter 500 Em. hat und weniger als 1000 Thlr. directe Steuern aufbringt, hat im Amtsausschusse eine Stimme; bei 500 bis 1000 Em. und zwischen 1000 bis 2000 Thlr. directe Steuern, ober bei welchem nur eines von Weiden der Fall ist, hat zwei; über 1000 Em. und zwischen 2000 bis 3000 Thlr. Steuern, oder bei welchem nur ein von Weiden der Fall ist, hat drei Stimmen. — Der Frauenverein, welcher sich die Ueberwachung und Beschäftigung armer Mädchen, gegenwärtig 74, und den Unterricht in den unentbehrlichsten weiblichen Handarbeiten zur Aufgabe stellt, hatte im vorigen Jahre eine Gesamteinnahme von 225 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf., wovon die Wehndachtsammlung 55 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. betrug. Die Unterstüttung betrug an 115 Arme 187 Thlr., der Lehrerin in der Arbeitsschule 35 Thlr., zusammen 240 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf., welche Mehrausgabe durch Entnahme von 15 Thlr. auf ein Sparkastenbuch und aus dem Kasienbestande von 1872 gedeckt wurde. — Gestern früh wurde bei dem benachbarten Ueberrah in Straßgraben ein entsehrter männlicher Leichnam vorgefunden und der Tod durch Erfrieren festgestellt, da auch in der vergangenen Nacht ein schneidend scharfer Wind bei — 10° R. gemeldet hatte. Aus den vorgefundenen Legitimationspapieren ergibt sich, daß der Verunglückte der etwa 23jährige Webergesehle Mende aus oder bei Leobschütz sein dürfte. Derselbe ist schon am Abend vorher an derselben Stelle liegend gesehen worden, ohne daß man jedoch etwas zur bessern Unterbringung des Betreffenden, den man für stark berauscht gehalten, gethan hat.

Steinow a. D., 3. März. [Gemeindeverein.] Der in gestriger Versammlung vom Vorsitzenden, Herrn Dr. Stern, gehaltenen Vortrag über die einzuführende Provinzial-Ordnung gab den Anwesenden zunächst ein seltliches Bild über den bisher bestehenden Provinzial-Parlament, über die Wahlen der Deputirten resp. Abgeordneten und ihrer Zusammenstellung, beleuchtete sodann die durch die Presse bekannt gewordenen Vorlagen, die Provinzial-Ordnung betreffend, und hob in längerem Vortrage deren Nicht- und Schattenseiten hervor.

s. Waldenburg, 4. März. [Wohltätigkeits-Concert. — Pestalozzi-Verein.] Das schon früher angekündigte und am Sonnabend unter Leitung des Lehrers Dietrich von hier von ca. 60 evangelischen und katholischen Lehrern zum Besten der Lehrer-Witwen-Societät des Waldenburger Kreises veranstaltete Vocal- und Instrumental-Concert ist in jeder Beziehung von dem günstigsten Erfolge gekrönt gewesen, gegen 600 Personen füllten den Saal. Das Concert, welches den ungetheiltesten Beifall der Concertbesucher gefunden hat, hat eine Brutto-Einnahme von 168 Thlr. erzielt, so daß der Societät die Summe von ca. 115 Thlr. wird überwiesen werden können. — Nach dem Jahresbericht pro 1873 zählte der hiesige Pestalozzi-Zweigverein 91 wirkliche Mitglieder und 110 Ehrenmitglieder. Die Einnahme betrug an Mitgliederbeiträgen, außerordentlichen Einnahmen und Zinsen, sowie einem Bestande aus dem Vorjahre 266 Thlr. Direkte Unterstüttungen wurden an Bekräftigten des Kreises 114 Thlr., an den Provinzialverein 92 Thlr. gezahlt. Die Ausgaben betragen überhaupt 217 Thlr. Der Verein besitzt ein Vermögen von 241 Thlr.

Oßlau, 2. März. [Mangel an Kleingeld.] Die Direction der Danermehl-Mühle zu Jäzobitz bei Oßlau hat sich an das Reichskanzleramt mit der Bitte gewandt, dem Mangel an Kleingeld abzuhefen. Hierauf ist unterm 22. v. Mts. folgende Antwort eingegangen:

„Auf die gefällige Zuschrift vom 11. v. M. erwiedert das Reichskanzleramt der Direction ergebenst, daß es sich zur Zeit nicht in der Lage sieht, Reichs-Silber- und Nickelmünzen allgemein zur Veräußerung zu bringen, daß indessen, um einem etwaigen Mangel an kleinen Münzen abzuhefen, die Kaiserlichen Ober-Postkassen in den Stand gesetzt worden sind, Fünfsilbergroschenstücke deutschen Gepräges in hinreichender Menge zu veräußern.“

Leobschütz, 2. März. [Zum Eisenbahnbau nach Reusbad.] Der Beginn des Bahnbaues der Strecke Leobschütz-Deutsch-Rasselwitz hat sich verzögert, weil viele Grundbesitzer, welche auf der neu zu erbauenden Linie Terrain abzutreten haben, sich mit dem Abtheilungs-Baumeister August Brauer über den Verkaufspreis nicht einigen konnten. Letzterer war deshalb genöthigt, das Expropriations-Verfahren zu beantragen, das man auch in voriger Woche anfang, durchzuführen. Die Besizer haben sich nun gewaltig getäuscht, da sie, mit höchst annehmbar gebotenen Verkaufsummen unzufrieden, jetzt bedeutend weniger erhalten, als diese betragen. So wurde u. A. dem Rittergutsbesitzer Müller in Pommerswitz für seine abzutretende Fläche seitens der Expropriations-Commission eine Entschädigungssumme von 2690 Thlr. zugesprochen, während ihm im vorigen Jahre vom Abtheilungs-Baumeister 4790 Thlr. geboten waren. Ebenso erging es einzelnen Besitzern in Deutsch-Rasselwitz, welche einer friedlichen Einigung durchaus abhold blieben. Viele haben jetzt Kaufverträge zu den von der Expropriations-Commission festgesetzten Preisen abgeschlossen, da sie

zu der Einsicht gelangt zu sein scheinen, daß ihre Weigerung nur bedeutenden Nachtheil im Gefolge hat. Unsere Stadtgemeinde, deren Wald von der Bahn durchschnitten wird, hat sich in nächster Zeit mit der Expropriations-Commission wegen der Höhe der Verkaufs- resp. Entschädigungssumme auseinandersetzen und versucht man allgemein, daß die Distanz zwischen dem früheren von der Oberschlesischen Eisenbahn-Direction gemachten Gebote und dem der Commission eine bedeutende sein wird. Nach den Erfahrungen sind die Aussichten ungünstig. — Die Bau- und Verwaltungsarbeiten der Oberschlesischen Eisenbahn, welche an der Eröffnung des Perionentverkehrs auf der Strecke Leobschütz-Jägerndorf (s. Nr. 103 der Bresl. Ztg.) theilnehmen, sprechen ihre Freude aus über den herzlichen Empfang, der ihnen seitens der städtischen Behörden von Jägerndorf zu Theil geworden.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Der „Anzeiger“ meldet: Das dem Rittergutsbesitzer Strube gebörende Schloß Döblich in der preussischen Lausitz ist in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag der vorigen Woche ein Raub der Flammen geworden. Dasselbe ist eines der ältesten und romantisch gelegenen Schlösser der Oberlausitz und ist erbaut von der Familie derer von Döblich 1234.

+ Oels. Die hiesige „Locomotive“ berichtet: Der Dominiaknecht G. Schöps und der Schneidermeister Gölndner bewohnen gemeinschaftlich die Stelle Nr. 2 in Jessel und leben seit Jahren im besten Einvernehmen. Namentlich ist der 2½jährige Ernst Schöps, ein hübscher freundlicher Knabe, Liebling der Familie des letzteren. Der 13jährige Sohn des Gölndner, Paul Gölndner, hatte sich vergangene Weihnachten ein doppelläufiges Zerzert gekauft und dieses am 16. v. M. seinem Schwager aus Judlau geortet. Am 23. desselben Monats holte sich Paul Gölndner das Zerzert in Judlau wieder ab. Es befand sich noch in demselben Zustande, wie er es ihm geliehen hatte, da der Schwager dasselbe nicht abgeschossen hatte. In der eiferlichen Behauptung in Jessel angekommen, wollte er das Zerzert — dessen einer Lauf mit einem Reihpfeifen geladen und dessen Sahn mit einem Zündhütchen versehen war, während der zweite Lauf, dessen Sahn ohne Zündhütchen, mit Bogelschrot geladen war — an der dazu bestimmten Stelle an der Decke aufhängen. An dieser Stelle aber hing ein Körbchen seiner Schwester Therese, welche dem Bruder versprach, das Körbchen fortzunehmen, sobald sie mit ihrer Arbeit, „Wäscherollen“ fertig sein würde. Paul Gölndner begnügte sich mit dieser Erklärung und legte, als er das Zimmer wieder verlassen mußte, um seine Arbeiten zu verrichten, das Zerzert auf den Tisch. Inzwischen war der kleine Ernst Schöps in die Gölndner'sche Wohnung gekommen. Die Therese Gölndner spielte eine Zeitlang mit diesem, kehrte aber dann wieder zu ihrer Arbeit zurück. Nach Beendigung derselben warf sie die circa 2½ Pfd. wiegende Mangelrolle auf den Tisch und zwar so unglücklich auf die Hähne des Zerzerols, daß dadurch die Entladung des mit einem Reihpfeifen geladenen Laufs herbeigeführt wurde. Die Kugel ging dem kleinen Ernst Schöps durch das eine Kniegelenk in das Gehirn, so daß der Tod des Kindes augenblicklich erfolgte.

△ Brieg. Das „Derblatt“ erzählt: Aus der Strafanstalt drohte in drittbergangener Nacht der Ausbruch eines gefährlichen und durch seine Verwegenheit bereits bekannten Verbrechers, welcher schon vor längerer Zeit den Obergewächser meuterlich verurtheilt hatte. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde, so heißt es, der die Kunde machende Aufseher Böhm von dem aus seiner Zelle durch Entfernern der Thüröffnung ausgebrochenen Sträfling (derselbe ist Fischer) beim Stellen der Controlleuhr angefallen und trotz Gegenwehr vielfach schwer verundet. Das dadurch entstandene Geräusch und der Hilferuf des Angefallenen zog die Militär-Hauswache herbei und der inzwischen in seine Zelle zurückgekehrte Verbrecher wurde überwältigt. Der verunthete Aufseher soll sehr schwer darniederliegen.

Meteorologische Beobachtungen auf der Königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

März 4. 5.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Lufdruck bei 0°	339 ^{mm} .26	339 ^{mm} .20	338 ^{mm} .94
Luftwärme	+ 0°	- 2.7	- 5.3
Dunstdruck	1 ^{mm} .57	1 ^{mm} .09	1 ^{mm} .90
Dunfsättigung	79 pCt.	70 pCt.	74 pCt.
Wind	D. 1	D. 1	D. 1
Wetter	heiter.	heiter.	heiter.

Breslau, 5. März. [Wasserstand.] D.-B. 5 R. — Em. U.-P. — Nr. 42 Em. Eisstand.

Berlin, 4. März. Das Geschäft trug heute eine günstigere Färbung, die sich indes nicht bis zum Schluß zu behaupten vermochte. Meist war die im Ganzen immer noch höchst apathische Haltung der Börse daran Schuld, für die eigentliche Coursabschwächung aber sind die Wiener Depeschens verantwortlich zu machen, deren matte Tendenz von der Contremine hier ausgenutzt wurde. Es läßt sich schwer untersuchen, ob die Pause im Aussprengen von benennbrühenden Gerüchten der Börse die Zurechtweisung hat, mit der sie anfänglich in den Verkehr trat; weniger unklar documentirt sich dagegen die Energielosigkeit derjenigen Speculation, welche einer festen Tendenz zur Stärke dienen könnte. Waren nicht die letzten Tage zu allerhand Blanco-Absgaben benutzt worden, die heute, wo eine Art Umschlag in der Meinung sich vollziehen zu wollen schien, zu Deckungsankäufen Veranlassung gaben, so hätte noch eine größere Stagnation geherrscht, als sie in Wirklichkeit vorhanden. Für Montanwerthe hatte sich übrigens die Meinung wieder gebessert und eben so trat für Rumänen wieder Speculationslust hervor. Die österr. Speculationswerthe lassen sich nicht eben als besonders belebt bezeichnen; die anfänglich ansehenden Course gingen später wieder verloren und machten selbst zuletzt zum Theil etwas niedrigere Course. Die österreichischen Nebenbahnen verhielten sich sehr still und trugen eine matte Psychonomie. Auch in auswärtigen Fonds blieben die Umsätze in den englischen Grenzen. Rentenpapiere, besonders Oesterr. Renten, waren fest, gingen aber nur sehr wenig um. Oesterr. Noospapiere waren ganz vernachlässigt, Wiener Comm.-Anl. 91¼ etw. bez. u. Dr. Italiener behaupteten sich nur schwach, Türken gaben nach, Americaner gingen zu getrigen Notirungen um. Russ. Werthe ohne Leben, nur Bapnen zu steigendem Course in einigem Verkehr. Preussische und Deutsche Fonds fest bei wenig veränderter Notiz. In Eisenbahn-Prioritäten war das Geschäft belebter. Preussische Prioritäten konnten theilweise keine Erhöhungen durchsetzen, von ausländischen Prioritäten waren Ungar. Nordostbahn, Lomb. Südb., alte, Maßr.-Schlesische II. und Prag-Duxer begehrte. Auf dem Eisenbahngactien-Markte zeigte sich für schwere Bahnen einige Nachfrage und zogen auch die Course etwas an. Gegen den Schluß der Börse trat jedoch auch hier eine Abschwächung ein, unter der die gewonnene Abance wieder ganz verloren ging. Potsdamer und Halberstädter niedriger, Rumänen fest und steigend. Von leichten Bahngactien zeichneten sich ferner durch regeres Geschäft Ostpreuss. Südbahn, West-Grazeno und Nabebahn aus. Bantactien waren sehr still und blieben von größeren Coursevariationen verschont. Berliner-Bankverein, Provinzial-Gemeinschaft, Deutsche Nationalbank, Mecklenburger Hypothekbank und Deutsche Handelsbank beliebt, Barmer Bank anziehend und lebhaft. Disconto-Commandit 163¼, ult. 163¼-64¼-63¼. Industrie-papiere wenig fest, Bazar, Pferdebahn, Herzfelder Dampfzegelei, Ermannsdorfer Spinnerei beliebt, Flehner wiederum etwas gewichen, da die Executionsverläufe, die schon gestern die Course unwidlich ungünstig beeinflussten, noch anhielten. Später waren die Actien über Course gesucht. Deutsche Stahlindustrie steigend, desgleichen Berliner Eisenbahnbedarf, Montanwerthe matt, Kadenhütte, König Wilhelm, Deutsches Bergwerk und Hibernia fest. Dortmund Union 64¼, ult. 63¼-5¼-4¼, Laurahütte 164, ult. 164¼-5¼-3¼, Gelsenkirchen 116, ult. 115-17-16. Riemlich belebt. (Bank- u. H.-Z.)

[Bereinsbank Quistroy u. Co.] Im Concurs der Vereinsbank Quistroy u. Co. stand heute der zweite Prüfungstermin an. Der Verwalter der Masse Herr Kaufmann Schäffer, gab einen Bericht über den Stand der Masse und erklärte, daß auch die nicht bevorzugen Gläubiger voll befriedigt werden dürften. Das vorhandene Grundstückermögen der Gesellschaft wird im größten Ganzen theils durch Verläufe, theils durch Vergleich der Masse bedeutende Ueberschüsse gewahren, es ruhen bereits auf Hellerhoff bei Frankfurt a. M. Oesteren, die zum Abschluß gebracht werden und einen Ueberschuß allein von 500,000 Gulden bei diesem einen Grundstück erwarten lassen. Die Grundstücke in Wolgast bringen einen Gewinn von 6000 Thlr. Die Aktiva der Gesellschaft betragen über 3,000,000 Thlr., wogegen die Passiva auf 3,200,000 Thlr. anzunehmen sind. Die Giro-Verbindlichkeiten betragen 2,560,000 Thlr. und die Accept-Verpflichtungen 600,000 Thlr. Hieron hatte die R. Bank allein 2,400,000 Guros in Händen, diese haben sich bereits auf 1,100,000 Thlr. ermäßigt, wovon Seitens der Vereinsbank nur 300,000 Thlr. in Anspruch genommen wurden, da die anderen Guros durch die Betreffenden selbst pünktlich honortirt wurden, und ist auf diese Weise die Passivmasse allein schon um ein so Bedeutendes erleichtert worden, daß man Giro- und Accept-Verbindlichkeiten der Bank nur noch auf 2,000,000 zu veranschlagen hat. Die Conto-Current-Forderungen betragen 750,000 Thlr., doch dürfte möglichen Falls die Bank in schwebenden Prozessen deren noch mehr anerkennen müssen, aber selbst dann werden sie die Gesamts-Summe von 1,000,000 nicht übersteigen. Der Verwalter betont, daß die Gläubiger nur keine Ueberschätzung der Realisirung der Masse verlangen mögen und führte dabei an, daß ein hiesiges bedeutendes Haus bereits daran war, seinen Con-

curis anzunehmen, da die Forderung von 140,000 Thlr., die die Vereinsbank...

Magdeburger Privatbank. Der Geschäftsbericht pro 1873 bezeichnet den Verlauf des Geschäftes im abgelaufenen Jahre im Allgemeinen...

Berlin, 4. März. [Productenbericht.] Roggen matt und etwas billiger verkauft. Umfah auf Termine nur mäßig. Loco bei reichlichen...

Weizen loco 73-91 Thlr. pro 1000 Kilogr. nach Qualität gefordert, gelber märkischer - Thlr. bez., feiner weißbunter poln. - Thlr. ab Bahn...

Spiritus pro 10,000 pEt. loco „ohne Faß“ 22 Thlr. - Sgr. bez., „mit Faß“ 7 Sgr. bez., März-April - Thlr. - Sgr. bez., pr. April-Mai 22 Thlr. 11...

Breslau, 5. März, 9 1/2 Uhr Vorm. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr schleppend, bei mäßigen Zufuhren und unbedeutenden Preisen.

Weizen keine Qualitäten gut beachtet, pr. 100 Kilogr. schleischer weißer 7 1/2 bis 8 Thlr., gelber 7 1/2 bis 8 1/2 Thlr., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen in ruhiger Haltung, pr. 100 Kilogr. 6 1/2 bis 6 Thlr., feinste Sorte 7 1/2 Thlr. bezahlt. Gerste sehr fest, pr. 100 Kilogr. 6 1/2 - 6 Thlr., weiße 7 1/2 bis 7 1/2 Thlr. bezahlt.

Häfer sehr gefragt, pr. 100 Kilogr. 6 bis 6 1/2 Thlr., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Erbsen mehr beachtet, pr. 100 Kilogr. 5 1/2 bis 6 1/2 Thlr.

Wicken mehr offerirt, pr. 100 Kilogr. 5 1/2 bis 6 Thlr. Lupinen unverändert, pr. 100 Kilogr. gelbe 5 bis 5 1/2 Thlr., blaue 4 1/2 bis 5 Thlr.

Bohnen mehr beachtet, pr. 100 Kilogr. 6 1/2 bis 7 1/2 Thlr. Mais ohne Umfah, pr. 100 Kilogr. 5 1/2 bis 6 1/2 Thlr. Delisaaten gut behauptet. Schlagslein gut behauptet.

Ufer-Bahn; auf letzterer Bahn wurden außerdem 806,40 Ctr. Weizen zum Durchgange expedirt. Roggen: 1920,50 Ctr. nach der Oberösterreichischen Eisenbahn resp. Nachbarbahnen, 712 Ctr. nach der Freiburger Bahn, 721 Ctr. nach der Rechte-Der-Ufer-Bahn, außerdem auf letzterer 721 Ctr. Roggen als Durchgangsgut.

Berliner Börse vom 4. März 1874.

Table with columns: Wechsel-Course, Fonds- und Geld-Course, Eisenbahn-Stamm-Aktionen, Eisenbahn-Prioritäts-Aktionen, Bank- und Industrie-Papiere, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Prioritäts-Aktionen.

Table with columns: Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktionen, Bank- und Industrie-Papiere, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Prioritäts-Aktionen.

Table with columns: Eisenbahn-Prioritäts-Aktionen, Bank- und Industrie-Papiere, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Prioritäts-Aktionen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 4. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 118 1/2. Pariser do. 94. Wiener do. 105 1/2.

Hamburg, 4. März, Nachmittags. [Schluß-Course.] Hamburger Staats-Präm.-Anleihe 107. Silberrente 66 1/2. Oesterreich. Creditactien 217 1/2.

Liverpool, 4. März, Vormittags. [Baumwolle.] Anfangsbericht. Nuttmakischer Umfah 12,000 Ballen. Ruhig. Tagesimport 13,000 Ballen.

Amsterdam, 4. März, Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen gefächelt, pr. März 367, pr. November 342. Roggen loco höher, pr. März 264 1/2.

Telegraphische Depeschen.

Kopenhagen, 4. März. Die Maßregeln gegen die Einschleppung der Cholera sind gegenüber den aus Visslau, Rotterdam und Dordrecht kommenden Schiffen außer Kraft gesetzt worden.

Echt Astrachaner Caviar, A. Jurasky in Myslowitz.

Die Dranienburger Actien-Gesellschaft, für welche ich zu Fabrikpreisen den Verkauf ihrer anerkannt vorzüglichsten Düngemittel...

so schnell beliebt gewordenen fein pulverisirten und trockenen Superphosphate, darunter auch Mejillones aus obiger Fabrik wie bisher à vier Silbergroschen per Procent...

Franz Darré in Breslau, Tauenzienplatz Nr. 3a.

Felix Lober & Co., Breslau, Tauenzienstraße Nr. 6a.

empfehlen die allbekanntesten Düngemittel der Herren Galle & Co. in Freiberg i. S. ab...

Ein Gut, Eine Brauerei

beste Lage, 1040 Mrg. Areal, ist für mit Restauration, in bestem Zustande, 50,000 Thlr. bei 15,000 Thlr. Anzahlung...

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.